



Pfarrer Andreas Weber

Predigt vom Auffahrtstag, 5. Mai 2016

Christus All-ein: Universal und Nah

Liebe Gemeinde

Die christlichen Feiertage haben ihre Namen schon längst erhalten. Darüber bin ich einerseits sehr froh. Wenn wir heute nach einem Namen für «Auffahrt» suchen müssten, wir wären nicht sicher davor, dass Auffahrt plötzlich «Systemwechselfest» heissen würde, oder sogar als «Transformationszelebration» im Kalender eingetragen wäre. Allenfalls würde auch noch die Bezeichnung «JesusChristusPlus-Feier» vorgeschlagen. Das wäre etwas näher an der Tradition der christlichen Bekenntnisse, und doch auch so ein technisch-funktionaler Begriff, der jegliche Poesie vermissen liesse. «Auffahrt» oder «Himmelfahrt Christi» ist demgegenüber richtig wohlklingend. Darüber bin ich froh.

Andererseits wünschte ich, die Namen mancher Feiertage wären funktionaler und würden mehr darüber sagen, was denn gefeiert wird. Auch von denen die wissen, dass Auffahrt das Fest der Himmelfahrt Christi ist, wäre es wohl zu viel erwartet, dass sie über die Nacherzählung des Auffahrtseignisses hinaus einen persönlichen Bezug zu ihrem Glauben machen könnten. Um den eigenen Glaubensausdruck mit Auffahrt zu verbinden, wäre eine funktionalere Bezeichnung wünschenswert.

Auffahrt – da kommt eben noch etwas dazu. Ein Plus im Bekenntnis: „hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel.“ (Apostolisches Glaubensbekenntnis).

An Auffahrt, da geht es um einen Systemwechsel oder eine Transformation.

Vom irdischen Jesus zum erhöhten Christus. Vom Rabbi, vom Meister zum anfassen, zum Auferstandenen, der zur Rechten Gottes thront. Vom Lehrer, dem man zuhörte weil er mit Vollmacht predigte; den man bewunderte, weil er manchmal auch ein Wunder tat; vom Wanderprediger, dem man glaubte, zum universalen Christus, an den man glaubt.

Die Bewegung von Auffahrt ist eine Glaubensbewegung. Die kindliche Freude der barocken Malerei an realistischen Himmelfahrtsdarstellungen hat diesbezüglich auch proble-

matische Vorstellungen hinterlassen. Es geht nicht um eine räumliche Verschiebung von der Erde in den Himmel. Wo ist denn schon der Himmel?

Es geht um eine Glaubensbewegung, um eine Neuformung des Glaubens. Damit der persönliche Glaube an Jesus Christus sich nicht bequem einnistet und im Privaten einschläft, sondern universal geweitet und belebt wird. Auffahrt trägt mich dahin.

Sind sie auch schon mal aufgefahren? Natürlich in Gedanken, im Geist, im Traum, wo man sich vorstellt, dass man zur Decke schwebt, auf sich hinunterschaut, sich dasitzen sieht und immer kleiner wird. Als Kind habe ich wiederholt von solchen Ausflügen geträumt. Anfangs ging es bis zu den Vögeln: ein wilder Ausflug mit den Schwalben, dann auf dem Rücken des imaginären Adlers in immer weitere Höhen kreisend, wo die Felder und Dörfer und auch die Berge klein werden. Mit dem Berühren der ersten Wolken war denn der Traum zu Ende, Zeit wieder auf den Boden zu kommen.

Später war es dann der Blick aus dem Flugzeugfenster, der mich immer wieder fasziniert hat. Bei meinem Studentenjob als Flight Attendant hatte ich viele Gelegenheiten, die Wölbung der Erde zu sehen. Auf die hohen Gebirge hinunterzuschauen, wie sie von oben zum Muster werden. Die nicht endenden Sonnenauf- und Untergänge über unserem blauen Planeten zu bestaunen.

Die Gedankenreise von der Erde weg übt bis heute ihren Zauber auf mich aus. Die Vorstellung der Weite des Universums, wo unsere Erde nur noch ein Punkt unter vielen anderen ist, eine kleine Kugel unter allen Gestirnen. Wo sich oben und unten längst aufgelöst hat und Distanzen wie auch die Zeit ganz andere Dimensionen erhalten. Wo Sterne und ganze Galaxien geboren werden oder im Verschwinden begriffen sind.

Diese Gedankenreise ist hilfreich, den theologischen Kern von Auffahrt zu verstehen. So viel Raum muss sein, wenn wir ernsthaft über Gott reden wollen. Auffahrt stellt Jesus Christus in diesen universalen Raum. Die persönliche Jesus-Beziehung ist um einen universalen Christus reicher. Doch wie kann ich dieses nahe, persönliche Du – das Glaube ist – mit Gottes All-umfassender Weite – was Glaube auch ist – verbinden?

Im Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom findet sich dazu ein bedenkenswerter Abschnitt. Ich lese aus Römer 10, 4-9.

Ziel und Ende des Gesetzes nämlich ist Christus, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt. 5 Mose schreibt von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Der Mensch, der tut, was darin geschrieben steht, wird dadurch leben. 6 Die Gerechtigkeit aber, die aus dem Glauben kommt, spricht so: Sag nicht in deinem Herzen: Wer wird in den Himmel hinaufsteigen? — nämlich um Christus herabzuholen. 7 Oder: Wer wird in die Unterwelt hinabsteigen? — nämlich um Christus von den Toten heraufzuholen. 8 Sondern was sagt sie? Nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, nämlich das Wort des Glaubens, das wir verkündigen. 9 Denn wenn du mit deinem Mund bekennst, dass Jesus

der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden.

Das Evangelium von Jesus Christus ist eine universale Botschaft. Ein Zugang zu Gott für alle. In den Worten des Paulus: *Gerechtigkeit für jeden, der glaubt*. Unter Gerechtigkeit begreift Paulus keine juristische Kategorie, sondern die Versöhnung des Menschen mit Gott: im Reinen mit Gott, aufgehoben, ganz, zufrieden und heil.

Wie kommt sich der Mensch nicht verloren vor, ungenügend und unersättlich, oder mit der direkten Sprache des Paulus: Wie bin ich gerettet? Für Paulus ist klar: Das geht nicht, indem man einen Vorschriftenkatalog einhält. Ein äusserlich gesetzter Rahmen, wie etwa das Gesetz des Mose, setzt uns nicht ausreichend in Bezug zu Gott. Es ist allein Glaube, das Vertrauen und Zutrauen Gott gegenüber. Darin finden alle Menschen Frieden, nicht in den Regeln über das Essen, die Kleider oder die Heirat und was da an religiösen Vorschriften schon alles entwickelt wurde. Menschen haben mit Glauben schon immer ganz verschiedenes gemacht und begründet.

Paulus präzisiert weiter, was denn der Glaube sagt und nicht sagt. *Sag nicht: Wer wird in den Himmel hinaufsteigen? Oder: Wer wird in die Unterwelt hinabsteigen?* Dem Glauben geht es nicht um Spekulation und Geheimlehre. Es ist für den antiken Theologen so klar wie für uns auch, dass es kein Fluggerät gibt, um in Gottes Himmel aufzusteigen, so wenig wie eine Schaufel, um sich in Gottes Unterwelt hinunterzugraben. Der Glaube sagt: *Nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, nämlich das Wort des Glaubens.*

Die universale Botschaft von Jesus Christus ist nahe. Das Wort des Glaubens in Mund und Herz. Dieses Wort des Glaubens ist bei Paulus wiederum eine Formel, die auch einige Aufmerksamkeit braucht, damit sie zugänglich wird. Das Wort des Glaubens beschreibt er in diesem Abschnitt so:

Denn wenn du mit deinem Mund bekenntest, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden.

Das könnte man auch als Vorschrift missverstehen. Ein plumpes Bekennen mit dem Mund. Da sind wir zu recht skeptisch. «Jesus ist Herr», das ist schnell gesagt oder gesungen. Oder der Satz ist mir so fremd, dass ich ihn nicht sagen will.

Zu einem aufrichtigen Bekenntnis «Jesus ist Herr» zu gelangen, hilft uns, Auffahrt vor Augen zu haben. Dieser Eine, der Gottes Weisungen aus dem Buchstaben befreite und ihnen Leben gab, greifbare Hände und ein spürbares Herz, der ist nicht tot, sondern lebendig als Herr über allem. Aufgefahren, universal, in Gottes All-Weite gesetzt.

Ein Bekenntnis zu Gott braucht eine universale Sichtweise. Universum – das Wort bedeutet das zur Einheit zusammengefasste Ganze. Wo das All Eins wird. So entfaltet auch unser schönes deutsches Wort ‚allein‘ seine ganze spannungsvolle Weite: All-Ein. Das ist nicht dasselbe wie Einsam. All-Ein, da verbindet sich Gottes unermessliche Weite mit

dem einzelnen kleinen ich. Das kleine Ich weiss sich im All geborgen, es hat Frieden gefunden in der Verbindung von All und Eins.

Im Bekenntnis «Ich glaube Jesus Christus ist Herr» äussert sich der Glaube, diesen Einen gehen zu lassen und zugleich nah zu wissen. Anders ausgedrückt: Das Himmelweite in unseren alltäglichen Erdenleben lebendig zu sehen.

Um die Poesie und Theorie wieder in die Realität und Prosa zu holen: Globales Denken, «global thinking», das ist heute ein Begriff. Es ist bereits anspruchsvoll, über den eigenen Gartenzaun hinauszublicken. Ungelich grösser ist die Herausforderung, wenn auf der Ebene von Konsum und Wirtschaft global gedacht wird. Wo überlegt wird, was es bedeutet, wenn man ein Stück Fleisch aus Argentinien isst, woher unsere Kleider kommen, der Strom aus der Steckdose und das Wasser aus der Leitung oder in der Flasche. Ebenso anspruchsvoll ist es, zu überlegen, wer denn letztlich die Arbeitsleistung erbringen wird, die all das angesparte und angelegte Kapital immer noch mehr wachsen lassen soll.

Globales Denken ist gefordert in der Politik. So lenken, dass alle Lebewesen auf dem Planeten die äusseren Umstände zum Leben haben. Dies ist die notwendige Orientierung und zugleich die ständige Überforderung.

Auch wenn es je gelingen würde, den Menscheneinfluss auf unseren Planeten mit globaler Perspektive zu steuern, das Leben spielt nicht nur auf dieser Ebene. Äussere Lebensumstände reichen nicht, um ein Leben auszufüllen. Es braucht mehr. Es gibt nicht nur den Hunger nach Brot und Durst nach Wasser. Die Lebensmitteldeklarationen zu kennen, ersetzt nicht das Tischgebet. Das Tischgebet gibt den inneren Bezug. Leben braucht Bezo-genheit, Beziehung, Liebe, erkannt, getröstet und gehalten sein. Es braucht Glaube, das «Jesus ist Herr», das Himmelweite in unserem alltäglichen Erdenleben.

Der Glaube sagt: Nahe ist dieses rettende Wort. Es muss uns nahe sein, das Danken, das Staunen, das Geschenke.

Da höre ich die beiden Männer in Weiss aus der Auffahrtserzählung von Lukas, die dazukommen und sagen: Ihr Leute, was steht ihr da und schaut hinauf zum Himmel?

Es folgt die Aufforderung, wieder auf den Boden zu kommen. Mit dem Blick in Gottes All-Weite wieder ins Leben zu gehen.

Glaube ich Gott und die Welt in Verbindung? Dass Gottes Ewigkeit mit meiner Lebenszeit verbunden ist? Persönlich und allumfassend zugleich? Dass Jesus auch mich meint und ruft, den Himmel greifbar zu machen?

An Auffahrt müssen die Jünger Jesus gehen lassen. Der Rabbi, dem sie an den Lippen hingen wird zum universalen Christus. Seine Botschaft und sein Leben wird zum Weg zu Gott nicht nur für die Jünger, sondern für alle, die sich in seine Nachfolge begeben.

Das kleine Ich findet Versöhnung in seiner Verbundenheit mit Gottes All-Weite. Amen.